

Im Spätherbst

Autor(en): **Dürrenberger, Erica Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **37 (1972)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Spätherbst

Von *Erica Maria Dürrenberger*

Der Wagen hält bei der Wegkreuzung auf dem Titterterfeld. Ich helfe unserem bejahrten Airedale Troll: Hopp, komm denn schon! Nordwind bläst mir ins Gesicht. Ich rücke die Wollkappe tiefer. Der steinige Fussweg ist aufgeweicht. Kurz zuvor hat es geregnet und der Fuss rutscht oder klebt an der Erde. Vom fettig schweren Grund sprosst die neue Saat.

Ein ganzes Jahr haben wir auf diesem Weg zurückgelegt. Und jedesmal scheint unser Spaziergang wieder anders, wieder neu und einmalig. Jetzt weisen die jadegrünen Weizenhalme bereits zum kommenden Jahre hin. Auch die Knospen der Haselbüsche. Aber noch funkeln rubinrote, glasige Beeren im kalten Licht. Zierliche Weihnachtsgirlanden. Fast durchsichtig spannt sich das blaue Seidenfoulard des Himmels übers weite Feld. Der Wind schiebt milchweisses Gewölk in der Gegenrichtung unserer Schritte. Krähen lösen sich vom einzigen Baum, werfen sich schreiend auf den letzten brachen Acker. Nebenan musiziert ein Bettler, eine Vogelscheuche, mit scheppernden Blechbüchsen; allein die Krähen kümmern sich nicht um ihn, wissen, dass er ihnen nicht nachsetzen kann.

Am Waldrand seitab brät eine Jagdgesellschaft am offenen Holzfeuer weiss nicht — was. Sicher keinen erlegten Hasen. Begrüssung der Hunde. Dann sind wir im Wald, steigen zu unserem Aussichtspunkt hinan. Das Laub raschelt nicht mehr unter den Schuhen, ist bloss noch feuchter Mulm. Wir stehen vor der Bank auf dem Felskopf. Absitzen kann man nicht, das Sitzbrett ist zu feucht und morsch. Nur rasch verschnaufen! Und noch einmal, zum wievielten Mal, das spiegelklare Landschaftsbild. Man möchte es aufnehmen in die Hirn-Kamera, mit heimnehmen in kommende Nebeltage hinein. Bewahren. Weit geht der Blick in die Runde über die Höhenzüge dreier Länder. Vergoldet leuchten im Nachmittagsglanz Wälder, Wiesen, unser Dorf mit der Ausstrahlung seiner Strassen und Wege. Die Heimat. Langsam gehen wir zurück zwischen schwerhängenden Tannästen und Rispen durch den gelichteten Wald. Hochoben sirrt noch ein dürres Blatt im Wind. Eine Aeolsharfe. Vorbei des Frühlings Sauerklee und grellgrüne Salomonssiegel — der wunder-süsse Duft der Waldmeister — die hohen, schmalen Sommergräser, in denen der Hund seine Weide hatte und sich die feinsten Spitzen abrufte. Vorbei auch die Stunde, in der ich das erste Herbstblatt vom Waldweg las.

Ein gelbes Ahornblatt. Tritt nicht darauf —
Es taumelte zu Boden vor der Zeit.
Das erste Zeichen! Ueberfällt's dich, Herz?
Denkst du an Thanatos, da sich der Sommer
in priesterliches gelbes Leinen hüllt?

Was grün ist, lebt! Doch Leben ist nicht alles —
Und wenn du still das Blatt vom Grunde hebst;
dort wo die Ader pulst an deinem Hals,
legst du sie auf, die herbstlich kühle Hand
des Schattens, der dir lang zur Seite geht.

Vom Waldrand her springt etwas Hellbraunes auf die von drei Seiten mit Fichten und Buchen bestandene Freiluftbühne. Graziös wird da vor unseren Augen ein Pas de deux getanzt — kaum geschaut, schon zu Ende. Dann galoppieren die beiden Rehe hinüber ins dichte Gebüsch. Man sieht nur noch die weissen Steisse zwischen den Bäumen verschwinden. Troll, der Airedale, wirft den Kopf auf und wittert.

Weit entfernt auf der anderen Talseite sitzen die Jäger an der Sonne; ich mag sie ihnen gönnen, die Sonne! Die Rehe sind gottlob noch einmal davongekommen.

Vom Passwang

Von Paul Suter

*Der Bergname Passwang*¹

Er erscheint auf der *Landeskarte* 1:25 000 als Benennung des Felsgrates, der an den Vogelberg in westlicher Richtung anschliesst. Sodann betrifft er die drei Einzelhöfe Ober-, Mittler- und Unter-Passwang und war auch für die Strassenverbindung Lüsseltal - Ramiswil - Mümliswil namensgebend. Die Passwangstrasse wurde 1531 als Konkurrenz zum Oberen Hauenstein angelegt, 1730 verbessert und 1931/33 als Notstandsarbeit modernisiert.

Der Vorläufer der Landeskarte, der *Topographische Atlas* 1:25 000, benennt den Felsgrat wie heute, hält aber die Höfe als Barschwang fest und verwendet für Weide und Wald nördlich die Namen Schwang und Schwangwald. Der Flurname Schwang wurde übrigens auch von der Landeskarte für die gleiche Lokalität übernommen.

Im *mündlichen Sprachgebrauch* hat sich bei älteren Leuten der Name Schwang und Baschwang für den Berg und die Höfe erhalten. So hiess es noch vor einigen Jahren in Lauwil etwa: «Weit-er uf e Schwang?» Durch den Einfluss der Schule und der Landkarten ist die alte Namensform aber stark zurückgegangen.

Mit der Erklärung der *Bedeutung des Bergnamens* hat man es sich vor Jahrzehnten eher leicht gemacht. Deutschlehrer Th. Tanner explizierte in der Be-